Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 51 (2000)

Heft: 3: Mittelalterliche Buchmalerei = L'enluminure médiévale = Miniature medievali

Vorwort: Editorial = Editoriale

Autor: Marti Suter, Susan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

In der Rheinauer Handschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems erscheint David, der im Mittelalter als Verfasser der biblischen Psalmen galt, als Sängerkönig und Dichter (Zürich, Zentralbibliothek, Rh 15, fol. 218v). Leicht erhöht thronend, singt und dichtet er, eine Harfe in der Hand. Ihm gegenüber sitzt sein Schreiber an einem schrägen Schreibpult, in der rechten Hand einen Federkiel, in der linken ein Schabmesser haltend. Der Schreiber kopiert, was der Autor dichtet. Verschiedene Musiker mit Fiedeln, Drehleier, Psalterium und Harfe begleiten den Sänger. Die farbenprächtige Miniatur – sie wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts vermutlich in Zürich gemalt – berührt verschiedene der Themen, mit denen sich die Beiträge dieses Heftes befassen.

Mittelalterliche Buchmalereien sind – schon der Name sagt es – Teile eines grösseren Ganzen, des Buches nämlich, in dem sie sich befinden. Von zentraler Bedeutung für das Christentum ist die Bibel, *das* Buch schlechthin, in dem die Offenbarung Gottes schriftlich festgelegt ist. Diese grosse Wertschätzung des geschriebenen Wortes steht am Anfang der langen Geschichte des mittelalterlichen Buches, und sie färbt ab auf die Bedeutung des Bildschmuckes im Buch. Seit der Spätantike bis ins Hochmittelalter hinein lagen die Buchproduktion und die Verfügbarkeit über Bücher denn auch fast ausschliesslich in den Händen der Geistlichkeit. In den Klöstern wurden Handschriften geschrieben, gesammelt und gelesen. Mönche und Nonnen sangen hier täglich das Stundengebet, die Psalmen König Davids.

Lesen und schreiben zu können war für Weltliche demgegenüber lange viel weniger wichtig. Karl der Grosse konnte beispielsweise wohl lesen, aber nicht schreiben. Zur Ausübung seines Herrscheramtes war dies nicht nötig. Erst mit dem 13. Jahrhundert hat, aus verschiedenen Gründen, eine Umlagerung stattgefunden. Weltliche haben jetzt in zunehmendem Masse Teil an der Buchproduktion und an der Rezeption geschriebener Texte, und die Bandbreite derjenigen Inhalte, die eines Bildschmuckes für würdig gehalten werden, nimmt stetig zu. Obwohl Latein weiterhin die beherrschende Sprache der Bildungswelt bleibt, erobert sich die volkssprachliche Dichtung einen wichtigen Platz unter den Buchinhalten. Auch volkssprachliche und bis anhin häufig nur mündlich tradierte Werke werden jetzt abgeschrieben und häufig repräsentativ illuminiert, wie beispielsweise die berühmte Manessische Liederhandschrift oder die Weltchronik des Rudolf von Ems. Diese erzählt in gereimten Versen das Alte Testament als Hauptgeschehen der Weltgeschichte und Spiegel eines ritterlich-christlichen Lebens zugleich. So greift der Buchmaler der Rheinauer Handschrift mit der Darstellung des Königs David zwar ein uraltes Bildthema auf und übernimmt auch Motive aus der Tradition des Autorenbildes, stellt aber ein zeitgenössisches höfisches Fest in adligen Kreisen dar, bei dem Musik und – volkssprachliche – Dichtung eine bedeutende Rolle spielen. Der Auftraggeber dieser Handschrift ist uns nicht bekannt, wohl aber zeugt die reiche Illuminierung von seinem Repräsentationsbedürfnis und der Bedeutung, die gerade diese Textgattung im Spätmittelalter für Laien aus den oberen Gesellschaftsschichten hatte.

Die farbige Dekorierung jedweder Handschrift kann differenziert auf die Würde des Inhaltes, auf den Rang, das Repräsentationsbedürfnis und die finanziellen Möglichkeiten eines Auftraggebers oder einer Auftraggeberin (verhältnismässig häufig sind Frauen als Buchbesitzerinnen oder gar als Auftraggeberinnen nachzuweisen, speziell bei Psalterhandschriften) abgestimmt werden. Die Palette an Möglichkeiten ist fast unerschöpflich: Farbige Schriftelemente, Initialen unterschiedlicher Grösse und Farbigkeit, Rahmendekorierungen jeder Art und schliesslich eigentliche Bilder, abgestuft von der textbegleitenden, manchmal kolorierten Federzeichnung bis zum kostbaren, aus dem Textzusammenhang herausgelösten Deckfarbenbilderzyklus auf Goldgrund.

Die hier zusammengestellten Beiträge verdeutlichen die Vielfalt des Forschungsgebietes: Neben berühmten Werken stehen künstlerisch weniger bedeutende, aber kulturgeschichtlich höchst aufschlussreiche, neben in hiesigen Werkstätten illustrierten solche, die schon früh aus dem Ausland importiert wurden, neben sakralen solche profanen Inhaltes, und neben der überwiegenden Mehrheit christlicher Werke auch eine kleine Gruppe jüdischer Buchmalereien. Dabei zeichnet sich ab, dass es in vielen Fällen gerade die Einbindung des Bildes in den Buch- und den Textzusammenhang ist, die neue Erkenntnisse ermöglicht. Die Bilder stehen nicht für sich; materiell sind sie Teil eines grösseren Objektes, des Buches, inhaltlich sind sie stets, wenn auch unterschiedlich eng, auf einen Text bezogen, haben also Illustrationscharakter. Es sind unter anderem diese Querbeziehungen zu Forschungsbereichen anderer Disziplinen, welche die Buchmalerei zu einem anregenden und für interdisziplinäre Arbeiten besonders fruchtbaren Gebiet machen.

Susan Marti Suter

König David mit Musikern und Schreiber, Miniatur aus der Weltchronik des Rudolf von Ems, Zürich, vor der Mitte des 14. Jahrhunderts, Seitengrösse: 330×225 mm. Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. 15, fol. 218v.

Mit israhel ze emer zit
Vñ flogh dz israhelsch her.
Do entwielt mit manlicher wer
Eusebus vñ werte sich
Sin aver wz also vientlich
Das die sine berten wider
Vñ die heiden flügen nider
Vñ in den sig erstritten an
Al da schlüg d'emig man
Achthundert man mit sin hant
Da von wz er ein degē genant
Emer hies och eleazar
D'mit manlichem prise gar
Im selber degēs namē erstrait
Vō den dv heilig scrift vns sait
Dz er an emes tages zil
Mit den heiden also vil
Es stritt dz deheim helde wert
Dv hant gehafter an dz swert
Da von dz er si so vertwanc
Swa er vf die vinde dranc
Dz er als dv warheit giht
Die hant abe dem swerte nit
Noch dz swert devs gewinnen
Mochte mit deheinen sinnen
Wan dz im sit nach der frist
Wiser artzat meister list
Die hant vō dem swerte dan
Mit rechter meisterschaft gewan
An dz si gar vertrungen was
Der vierde hies Semeias
Dem man och degē namē iach
Wan im ein hoher pris geschach
Eines tages als ich v̄ sage
Die heiden stritten an emē tage

Editorial

Dans le manuscrit de Rheinau de la *Chronique universelle* de Rudolf von Ems apparaît la figure de David, que le moyen âge tenait pour l'auteur des psaumes, représenté en souverain aède et poète (Zurich, Zentralbibliothek, Rh 15, fol. 218v, ill. à la page 3). Il s'adonne à son art, trônant sur une légère éminence, une harpe à la main. Face à lui, un scribe assis à un pupitre incliné, une plume dans la main droite, un grattoir dans la gauche, copie ce que le poète lui dicte, accompagné de divers musiciens jouant de la vielle, de la vielle à roue, du psaltérion et de la harpe. Cette splendide miniature, probablement réalisée au milieu du XIVe siècle à Zurich, nous offre une excellente introduction à plusieurs thèmes qui seront abordés dans ce cahier.

L'enluminure, étymologiquement, est une mise en lumière du texte. Pour la chrétienté, le texte, le livre par excellence, c'est la Bible, où est consignée la révélation divine. Cette importance primordiale accordée à la parole écrite, véritablement fondatrice de la longue histoire du livre médiéval, a laissé sa marque sur la signification accordée à l'ornementation imagée du livre. Depuis la fin de l'Antiquité jusqu'au moyen âge gothique, la production et la détention de livres ont été l'apanage quasi exclusif des milieux ecclésiastiques. Les manuscrits étaient copiés, collectionnés et lus dans les monastères, où moines et nonnes psalmodiaient journellement, aux heures liturgiques, les psaumes du roi David.

La maîtrise de la lecture et de l'écriture a longtemps paru bien moins importante aux yeux des laïcs. Charlemagne, par exemple, savait lire, mais ne possédait pas l'art d'écrire, qui n'était de toute façon pas nécessaire à l'exercice de sa souveraineté. Ce n'est qu'au XIIIe siècle que divers facteurs concourent à une mutation. Les laïcs prennent une part croissante à la production et à la lecture des livres, ce qui élargit la palette des textes que l'on tient pour dignes d'être enluminés. Bien que le latin reste la langue dominante des lettrés, la poésie en langue vulgaire parvient à se ménager une place confortable dans la production écrite. C'est ainsi que des œuvres confinées jusqu'alors à la transmission orale accèdent désormais à l'écrit et reçoivent souvent de somptueuses enluminures, comme le fameux *Codex Manesse* ou la *Chronique universelle* de Rudolf von Ems. Cette *Chronique* est à la fois une histoire versifiée du monde, dont la révélation de l'Ancien Testament est présentée comme le moment principal, et le reflet d'une vie de pieux chevalier. Si l'enlumineur du manuscrit de Rheinau reprend, avec l'image du roi David, un type iconographique très ancien, si par le choix de quelques motifs il fait acte d'allégeance à la vieille tradition du portrait d'auteur, il représente aussi une fête courtoise telle qu'en vivait la noblesse de son temps et où la musique et la poésie en langue vulgaire tenaient une grande place. Nous ne connaissons pas le commanditaire de ce manuscrit, mais la qualité de l'enluminure suffit à nous montrer tout ce qu'il avait besoin de projeter dans l'illustration d'un genre littéraire particulièrement prisé des hautes classes de la société laïque du moyen âge tardif.

La qualité de l'ornementation d'un manuscrit peut varier en fonction de la signification que revêt le contenu, des capacités financières, du rang social et du besoin qu'éprouve de l'afficher le ou la commanditaire, car ce peut aussi être une femme et elles sont en effet relativement nombreuses à posséder des livres ou même à passer commande de manuscrits enluminés, en particulier de psautiers. L'éventail des possibilités qui s'offrent à l'artiste est presque inépuisable: lettres en couleurs, initiales de différentes dimensions et couleurs, ornementation de la marge, images proprement dites, qui vont du simple dessin à la plume, parfois colorié, accompagnant le texte, jusqu'aux cycles imagés libérés du rapport au texte, en couleurs couvrantes sur fond doré.

Les études réunies ici mettent en évidence la diversité de ce domaine de recherche. Des œuvres célèbres côtoient des réalisations de moindre prestige artistique mais de haute signification culturelle, les productions des ateliers régionaux voisinent avec des œuvres importées très tôt de l'étranger, les textes sacrés avec des textes profanes, tandis qu'on trouve, en plus d'une majorité d'œuvres chrétiennes, un petit groupe d'enluminures juives. Dans bien des cas, l'examen du rapport de l'image au livre et au contenu du texte ouvre la voie à de nouvelles interprétations. L'image n'est pas un élément qui se justifie en soi, elle prend part à un ensemble plus vaste, le livre, et présente toujours un lien, aussi ténu soit-il, avec le texte, dont elle est l'illustration, la mise en lumière. Ce sont ces relations croisées que l'on peut tisser avec d'autres disciplines qui font de l'enluminure un domaine de recherche passionnant et particulièrement propice à la collaboration interdisciplinaire.

Susan Marti Suter

Editoriale

Nel manoscritto della cronaca universale di Rodolfo di Ems, rinvenuto a Rheinau, re Davide, che nel Medioevo era considerato l'autore dei salmi biblici, è raffigurato nel ruolo di poeta e cantore (Zurigo, Zentralbibliothek, Rh 15, fol. 218v, ill. a pagina 3). Collocato in posizione leggermente soprelevata e con in mano un'arpa, troneggia cantando e recitando. Di fronte a lui siede, a uno scrittoio inclinato, il suo scrivano, con una penna nella mano destra e un raschietto in quella sinistra. L'amanuense trascrive ciò che l'autore recita. Alcuni musicisti con violini, una ghironda, un salterio e un'arpa accompagnano il cantore. La miniatura policroma – dipinta a metà del XIV sec., con ogni probabilità a Zurigo – riguarda diversi temi trattati nei contributi riuniti in questo numero.

Le miniature medievali sono parte integrante del libro in cui si trovano collocate. Per il cristianesimo è di primaria importanza la Bibbia, *il* libro per antonomasia, che rivela in forma scritta la parola di Dio. L'alta considerazione di cui gode la parola scritta è all'origine della lunga storia del libro medievale e si ripercuote sul significato delle decorazioni che lo corredano. Dall'epoca tardo antica fino all'epoca romanica la produzione e la diffusione dei libri erano quasi esclusivamente di competenza degli ecclesiastici. Nei monasteri si redigevano, si collezionavano e si leggevano i manoscritti; nelle ore canoniche i monaci e le monache recitavano quotidianamente i salmi del re Davide.

Per i laici, al contrario, il fatto di sapere leggere e scrivere restò a lungo di importanza secondaria. Carlo Magno, ad esempio, sapeva leggere, ma non scrivere. Per esercitare il suo potere, non ne aveva alcun bisogno. Soltanto con il XIII sec. subentrò un cambiamento, riconducibile a varie ragioni. I laici parteciparono in misura sempre maggiore alla produzione dei libri e all'assimilazione dei testi, e la varietà dei contenuti ritenuti degni di un'ornamentazione miniata conobbe un continuo incremento. Benché il latino fosse rimasto la lingua predominante del mondo erudito, iniziò a imporsi anche la poesia in volgare: vennero trascritte e spesso miniate in modo significativo anche opere in volgare, che fino allora erano state tramandate soltanto in forma orale, quali il noto manoscritto di canzoni di Manesse o la cronaca universale di Rodolfo di Ems. Quest'ultima narra in versi rimati l'Antico Testamento, inteso quale evento principale della storia del mondo e al tempo stesso come specchio della vita cristiano-cavalleresca. Nella raffigurazione del re Davide, infatti, il miniatore del manoscritto di Rheinau si rifà a un antichissimo tema iconografico e rivisita alcuni motivi dell'antica tradizione del ritratto d'autore, ma nello stesso tempo illustra una nobile festa cortigiana, tipica dell'epoca, in cui la musica e la poesia in volgare svolgono un ruolo di notevole importanza. Il committente del manoscritto è ignoto, ma le ricche miniature recano testimonianza del suo desiderio di rappresentanza, così come dell'importanza che questo genere di testo assunse nel tardo Medioevo per i laici degli strati sociali alti.

L'ornamentazione policroma di un manoscritto si differenzia secondo la dignità dei contenuti, il rango, le esigenze di rappresentanza e le possibilità finanziarie del committente (proporzionalmente frequenti sono i casi, in particolare nei salteri, in cui i committenti e i proprietari attestati dei libri sono donne). La gamma quasi illimitata delle possibilità decorative si estende dagli elementi calligrafici colorati e dalle iniziali di diversa grandezza e cromia, agli ornati di ogni sorta a guisa di cornice e alle decorazioni pittoriche vere e proprie, a loro volta variabili dal disegno a penna, perlopiù colorato, inteso quale commento figurato al testo, al pregiato ciclo istoriato autonomo, dipinto a tempera su fondo d'oro.

I contributi riuniti in questo numero rendono esplicita la complessità del campo di ricerca relativo alla miniatura: accanto alle opere rinomate vi sono quelle meno significative sul piano artistico, ma di notevole importanza a livello di storia culturale; accanto ai codici miniati realizzati nelle botteghe locali vi sono quelli importati, fin da tempi remoti, dall'estero; accanto a quelli sacri, quelli profani, e oltre alla preponderanza delle opere cristiane vi è anche un piccolo gruppo di miniature ebraiche. Dai diversi contributi risulta che in molti casi è proprio l'integrazione dell'immagine nel contesto del libro e del testo a suggerire riflessioni inedite. Le immagini non sono mai fini a se stesse; sul piano materiale sono parte integrante di un oggetto e di un'unità più complessa, il libro, mentre sul piano dei contenuti restano vincolate – anche se in misura diversa – al testo, mantenendo un carattere illustrativo. Sono peraltro proprio queste interrelazioni con ambiti di studio attinenti ad altre discipline che fanno della miniatura un campo stimolante e proficuo, soprattutto per le ricerche interdisciplinari.

Susan Marti Suter